

Die abgebrochene Spitze

Die übernatürliche Wirklichkeit und die Seele in der abendländischen Geistesgeschichte von Franz Kronbeck (Erstveröffentlichung in der Kirchlichen Umschau 7/ 2024, S. 40, ff.)

Wer heute von einer „Seele“ spricht, exkommuniziert sich ipso facto vom wissenschaftlichen Diskurs, doch ist ohne den Begriff „Seele“ weder der Mensch noch die Kultur des Abendlandes begreifbar. Weil die moderne Naturwissenschaft, welche die alleinige Kompetenz für die Wahrheit an sich reißen konnte, keine „Seele“ mehr kennt, hat sie der Anthropologie und der Kultur des Abendlandes die Spitze abgebrochen.

Die Kultur des Abendlandes beginnt mit der „Entdeckung“ der Seele bei Sokrates

„Bester Mann, [...] schämst du dich nicht, für Geld zwar zu sorgen, wie du dessen aufs meiste erlangst, und für Ruhm und Ehre, für Einsicht aber und Wahrheit und für deine Seele, daß sie sich aufs beste befinde, sorgst du nicht und hieran willst du nicht denken?“¹

Die Seele ist für Sokrates (damit für Platon) eine an-sich bestehende, geistige Substanz, die nicht eins ist mit dem Körper und auch keine bloße Erscheinung körperlicher Funktionen. Weil sie zu Tätigkeiten fähig ist, die rein geistiger Natur sind (die Erkenntnis des Guten, Wahren und Schönen an-sich, vgl. Platon, *Phaidon* 78b–81a), hat sie eine Unabhängigkeit von der körperlichen Erscheinung, und sie ist unsterblich; weil sie nicht aus Teilen zusammengesetzt, sondern eine innerliche Einheit ist, ist sie nicht von außen bewegt, sondern selbst-bewegend, was sie unzerstörbar macht (Platon, *Politeia* 608d–611a). Sie herrscht wie ein „göttliches Wesen“ (vgl. Platon, *Phaidon* 79e–80b) über den vergänglichen Körper und ist Quelle seiner Lebendigkeit (Platon, *Phaidon* 102a–106d). Sie verfügt über die Fähigkeit, aufgrund ihrer Wiedererinnerung (Anamnesis) an die im Jenseits geschauten Ideen das Wesen der Dinge zu erkennen (vgl. Platon: *Menon* 80d–86b und *Phaidon* 72e–77a).

Noch ohne Kenntnis der Offenbarung haben die Philosophen die Existenz einer höheren Wirklichkeit und die Innerlichkeit der Seele und ihren seinsmäßigen Bezug aufeinander, erfaßt. Das ist der Anfang der Geschichte der Metaphysik des Abendlandes, ja der abendländischen Kultur.

Aristoteles hat diese Seelenlehre weiter ausgefaltet

Wenn er eine vegetative (anima vegetativa), eine sinnliche (anima sensibilis) und eine vernünftige Seele (anima intellectiva) unterscheidet, so nicht, um zu behaupten, das Geistige wäre nur ein höherentwickeltes vegetatives Vermögen, sondern ganz im Gegenteil, um aufzuzeigen, daß alles Lebendige von eigentlich geistigen Dimensionen getragen ist. Er nennt die Seele eine „Entelechie“, also etwas, das so sehr in der Ewigkeit gründet, daß es als Einheits- und Lebensprinzip des Körpers in Raum und Zeit fungieren und so sämtliche leiblichen Funktionen, Wachstum, sinnliche Erfahrung, Geistigkeit, die Embryogenese, Heilungsvorgänge u. v. m. zustande bringen kann. Das alles sind ganzheitliche Phänomene, die eines überräumlichen und überzeitlichen Einheitsprinzips bedürfen. Manche sagen: die Seele ist ja „nur“ die Form des Leibes, aber man kann die aristotelische Seelenlehre nicht gründlicher mißverstehen, denn nach aristotelischer Lehr gibt die Form der Materie und die Seele dem Körper das Sein und den körperlichen Kräften die Wirkung (forma dat esse).

Mehr noch als im vegetativen zeigt sich im eigentlich geistigen Bereich, wie die Seele als Seinsprinzip des Menschen vom Ewig-Übernatürlichen her bestimmt ist.²

Leider ist nicht die tiefere, sondern eine naturalistische Deutung der Seele für die abendländische Geistes- und Wissenschaftsgeschichte ausschlaggebend geworden. Diese geht bezeichnender Weise einher mit einer grundlegenden Verkennung der Bedeutung des Übernatürlichen für die aristotelische Metaphysik. Tatsächlich ist der Erste Bewegter in der Physik und wie in der Metaphysik des Aristoteles keine physisch zu verstehende Naturkraft, sondern jenes Göttliche Urprinzip, auf das hin alle Wirklichkeit finalursächlich ausgerichtet ist.

Die Wirkungsgeschichte der aristotelischen Philosophie kann man nicht anders als „tragisch“ bezeichnen, denn schon seine direkten Schüler und Nachfolger in der Leitung der Peripatetischen Schule

¹ Platon, Apologie, 29d-e.

² Vgl. hierzu Lotz, Johannes B.: *Transzendente Erfahrung*. Freiburg 1978.

im 3. Jahrhundert vor Christus sind in einen Naturalismus primitivster Art zurückgefallen, den überwinden zu haben ja gerade das Verdienst von Sokrates, Platon und Aristoteles war, und haben diesen in der ganzen Welt verbreitet.³ Straton von Lampsakos (340-268 v. Chr.) zufolge „ist alles Natur“; den Unbewegten Beweger gibt es nicht. Die Natur ist damit ohne jedes transzendente Prinzip vorgestellt. Folglich gibt es keine (echte) Finalität, so daß alleine die Naturkräfte, Gewicht, Bewegungsenergie, Kalt und Warm, noch dazu als bloß mechanische Kräfte aufgefaßt, die wahren Ursachen aller Dinge sind. Die Lehre von der Forma und der Entelechie, alles was bei Aristoteles ja schon da war, hat Straton wieder aufgegeben. Er hat die Metaphysik auf Physik reduziert; in der Spätantike wurde von der aristotelischen Philosophie gar nur mehr die Logik als interessant erachtet (Alexander von Aphrodisias in der Spätantike, um 200 n. Chr.).

Tragischerweise konnten auch die nachfolgenden arabischen Interpreten des Aristoteles das Übernatürliche des Aristotelismus nicht wiederfinden, allen voran Avicenna, Avicbron, und Averroes, welche in ihren Kommentaren Aristoteles wiederum naturalistisch verkürzten. Diese von ihnen ins Abendland transportierte, „averroistisch“ genannte pseudo-aristotelische Philosophie war es aber, welche für die Wissenschaftsgeschichte bestimmend wurde, vor allem für die Medizin, weil sie an den neu entstandenen Universitäten des 13. Jahrhunderts den Ton angab, v. a. an der Pariser Universität und an den englischen Universitäten.⁴ Daran konnten auch die berühmten Pariser Verurteilungen („Averroismusstreit), nichts ändern, mit denen der Bischof von Paris gegen jene Thesen vorging, die unmöglich mit dem Christentum vereinbar waren.⁵

Augustinus: „Gott und die Seele will ich erkennen, sonst nichts.“

„Deum et animam scire cupio. Nihilne plus? Nihil omnino“ – „Gott und die Seele will ich erkennen. Sonst nichts? Sonst gar nichts!“ So hat es Augustin in den Soliloquien (I 2,7) formuliert.

Das Philosophieren des hl. Augustinus dreht sich um Gott und die Seele. Warum ist ihm die Seele so wichtig? Weil sich in der menschlichen Seele die Wirklichkeit Gottes widerspiegelt. Der Mensch muß nicht /darf nicht in die Welt hinaus blicken, um Gott zu finden, sondern er muß in sich selbst einkehren. „Noli foras ire, in te ipsum reddi“! „Geh nicht hinaus, in dich selbst kehre ein!“

Die Seele ist nämlich kein Ding wie jedes andere – sie ist von Gott selbst auf ihn selbst hin erschaffen, und sie ist der Ort, auf den sich die göttliche Gnade auswirkt.

Schon in der Struktur der Seele, in ihrem dreifachen Vermögen (memoria, intellectus, voluntas), erblickt Augustinus eine Spur Gottes, so daß sich der menschliche Geistseele schließlich als Abbild des Dreifaltigen Gottes erkennt.

Drei Wege der Erkenntnis

Die „Zweite Seefahrt“ ist eine Metapher aus der Seemannssprache. Der italienische Philosoph Giovanni Reale beschreibt die verschiedenen Weisen auf das Meer zu fahren wie folgt:⁶

Die „erste Seefahrt“ geschieht mit ausgebreiteten Segeln, so daß das Schiff vom Wind getragen ohne Mühe vorankommt. Dem entspricht die einfache, sinnliche Naturerkenntnis, welche die alten Naturphilosophen dazu brachte, Naturdinge bzw. die natürlichen Elemente als Ursache von allem

³ Vgl hierzu: Pavesi, Ermanno: Der Mensch, fast wie ein Engel. Kisslegg, 2023. S. 93, f.

⁴ Präzise Aristoteles-Übersetzungen, wie sie schon Moerbeke im 13. Jh. gemacht hatte, welche nun die Humanisten der Renaissance herausgaben, und die ein ganz anderes Bild der Philosophie des Aristoteles zeichnten, entfalteten ihre Wirkung erst nach Jahrhunderten.

⁵ Josef Pieper spricht hinsichtlich der Pariser Verurteilungen vom Versuch, die Grundlagen des Glaubens und damit der abendländischen Kultur und Lebensform zu bewahren. Pieper, Josef: Scholastik, Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie, S. 324, f. Josef Pieper, Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie. München, 1960. S. 324, f. Hier zitiert nach: Piper, Josef: Darstellungen und Interpretationen: Thomas von Aquin und die Scholastik. Hamburg 2001, S. 408, f.

⁶ Reale, Giovanni: „Stretti al legno della croce“ (Ans Kreuzesholz geheftet; in: „Valori dimenticati de'Il occidente“ (Milano, 2004, S. 18, ff). Ebenso: Reale, Giovanni: Storia della filosofia greca e romana, Milano 2018, S. 7, f. und auch in deutscher Sprache verfügbar: Reale, Giovanni: Zu einer neuen Interpretation Platons, Paderborn 1993, S. 148, ff.

anzusehen. Doch irgendwann läßt der Wind nach, und man kommt nicht mehr weiter, weshalb man (in der „Zweiten Seefahrt“) zu den Rudern greifen und mit bloßer Muskelkraft das Schiff antreiben muß.⁷ Weil die sinnliche Erkenntnis zu Widersprüchen führt und die Naturdinge als solche letztlich nichts erklären, muß an ihre Stelle die denkerische Anstrengung treten. Diese bringt uns den Aufstieg zu den wahren Ursachen. Mit den Augen des Geistes können wir etwas erkennen, das uns die leiblichen Augen nicht zeigen, daß nämlich die Naturdinge ihr Sein nicht aus sich haben, sondern daß sie wiederum selbst verursacht sind; sie sind nicht absolut, sondern nur Abbilder höherer Prinzipien, die geistiger Art sind: die Ideen. Das ist der Anfang der Metaphysik. Doch schon im Phaidon (85 cd) weist uns Platon darauf hin, daß auch unsere Vernunft nur ein brüchiges Floß ist, mit dem wir uns auf das hohe Meer hinauswagen; wir bräuchten ein sicheres Schiff, eine göttliche Rede (Offenbarung), die uns sicher übers Meer bringt...⁸

Der heilige Augustinus und die „dritte Seefahrt“

In der „dritten Seefahrt“ nun, so Reale, wagt sich der Mensch hinaus auf das offene Meer des Lebens, um in das himmlische Vaterland zu gelangen, und er wird dabei von nichts anderem getragen als vom Holz des Kreuzes!

Die Ideen Platons sind keine an-sich bestehenden Entitäten, sondern die Gedanken Gottes, der ewige Logos in Gott. (Augustinus: Über 83 verschiedene Fragen, (PL 40), Absatz. No. 46. - De Ideis). Genau diese Aussicht ist es, die uns der hl. Augustinus systematisch dargelegt hat. Er hat damit eine neue Dimension der Wirklichkeit eröffnet, aufgrund derer die abendländische Metaphysik Dingen eine Gegenwart gegeben hat, welche das christliche Abendland erst zu dem machten, was es ist (oder war): Personsein, Würde des Menschen, Achtung der Freiheit, Wert der Individualität, Innerlichkeit, Einschränkung des Sozialen gegenüber den Rechten des Individuums; Einschränkung der Macht des Herrschers, Naturrecht; Liebe als oberste Maßgabe der Gesellschaft, auch von Herrschaft; Kultur der Wissenschaft und der Wahrheit; Kultur der Mitmenschlichkeit und der Nächstenliebe (und das ist wesentlich mehr als Toleranz!); Kultur der Schönheit; eine Kultur der Seelen-Mystik und der Innerlichkeit nicht als Ausgriff auf ein transzendentes Absolutes, sondern als Aushalten und Ausfalten der Gegenwart Gottes in der Seele. Das ist kulturprägend geworden, selbst wenn die Theologie oft genug dahinter zurückblieb und in rationalistische Strömungen zurückfiel, denn die Klöster des Abendlandes wurden zu einem Hort der klassischen Bildung, aber auch der christlichen Mystik und gelebter Gotteserfahrung.

Bonaventura: die Seele als Abbild Gottes

In der augustiniischen Tradition stehend zeichnet Bonaventura die Seele als Abbild Gottes. Sie ist in größter Vollkommenheit erschaffen, wie man aus dem „Itinerarium mentis“ entnehmen kann, wo der hl. Bonaventura den Stufenbau der Seelenkräfte, darlegt, beginnend mit der Sinnlichkeit (sensus), und dann aufsteigend über die Vorstellungskraft (imaginatio), die Ratio (den niedrigen, rechnenden Verstand), den höheren Verstand (intellectus), der die Wesenheit der Dinge erfäßt. Der Verstand wird dabei geführt von dem Vermögen, die Prinzipien der Wirklichkeit zu verstehen, der Intelligenz (intelligentia), so daß er zu einem echten Urteil über das, was ist, befähigt wird. Der „Apex mentis“ schließlich, was man mit „Geistesspitze“ übersetzen könnte, ist jene Kontaktstelle, in der das Licht von oben, das zu jeder Geistestätigkeit nötig ist, einfließt.⁹ Dabei ist aber entscheidend, daß die geistige Tätigkeit keineswegs nur diskursiver Art wäre, denn durch bloßes Hochrechnen von Sinnesdaten könnte man nie die Wirklichkeit erfassen; vielmehr ist unsere Erfahrung mindestens im gleichen Maße intuitiv, so daß der Apex mentis, die Spitze der Geistseele, alle unter ihr stehenden Vermögen erleuchtet und durchwirkt.¹⁰

⁷ In der christlichen Mystik wird diese Metapher auch verwendet, allerdings anders herum: Durch die Anstrengung unserer eigenen Vernunft kommen wir nicht weit (wie ein Schiff, das nur mit Rudern angetrieben wird); wer vorankommen will, muß sich von der göttlichen Gnade tragen lassen; er wird dann so schnell vorankommen wie ein Schiff, das seine Segel in den Wind ausgebreitet hat.

⁸ Giovanni Reale spricht in seinem Werk: „Agostino. Amore Assoluto e ‘Terza Navigazione’ (Milano, 2006) hinsichtlich der augustiniischen Philosophie von einer „dritten Seefahrt“; vgl. dazu Augustinus: Kommentar zum Johannes-Evangelium, 2. Vortrag, no. 4.

⁹ Von diesem Ausdruck „Apex mentis“, „Spitze der Geistseele“ her, ist der Titel dieses Aufsatzes zu verstehen.

¹⁰ Bonaventura: De Scientia Christiana, qq ad 3; V 5b.

Mit großer Härte kritisiert Bonaventura jene Philosophen, die Christus verworfen und damit die „Dritte Seefahrt“ abgebrochen haben. Seine Argumentation: Die wichtigsten Prinzipien über Gott und sein Verhältnis zur Welt sind für die bloße Vernunft eben nicht ausdenkbar, sondern sie widersprechen in gewisser Weise sogar der Vernunft. Die Dreifaltigkeit Gottes ist im wahrsten Sinne des Wortes ein „Glaubensgeheimnis“, vor dem die menschliche Vernunft versagt (die Logiker sagen „drei sind nicht eins“!); ebenso die Unveränderlichkeit Gottes (für die Philosophen ist eine Unveränderlichkeit kein Ausdruck einer Seinsvollkommenheit, sondern ein Mangel), die Tatsache der Schöpfung aus dem Nichts (für die Logiker steht fest: aus nichts wird nichts!) und vieles mehr. Alles das widerspricht den Grundsätzen der Logik. „Im Stolz über ihre Wissenschaft sind sie zu Luziferianern geworden“ (ein Wortspiel: „luciferiani“ besagt sowohl Träger des Lichtes, wie auch Anhänger Luzifers). Diese Aussage ist trotz ihrer Härte nicht unpassend: Jedes Geistwesen steht vor der Entscheidung, ob seine Liebe größer ist, als seine Vernunft. Luzifer ist, so eine verbreitete Interpretation, gefallen, als Gott von ihm Dinge verlangte, die seine Vernunft überstiegen, namentlich den Mensch gewordenen Gott anzubeten und damit hinzunehmen, daß nicht der Engel, sondern der Mensch der hypostatischen Union gewürdigt wurde.¹¹ Die Vorwürfe, die Bonaventura den Philosophen macht, sind, noch dazu, wenn man es vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, nicht übertrieben.¹²

Thomas von Aquin:

Es ist vor allem Thomas von Aquin zu verdanken, daß sich Theologen überhaupt noch mit Aristoteles beschäftigt haben. Thomas hatte wie sein Lehrer Albertus Magnus begriffen, daß die aristotelische Metaphysik in ihrer ursprünglichen Form das Übernatürliche so ernst nimmt wie keine andere Philosophie. Deshalb hat er den Aristoteles in einer Weise interpretiert, die ihn mit dem christlichen Weltbild vereinbar machte, so daß er für Jahrhunderte zu dessen tragenden Philosophie werden konnte.

Thomas von Aquin bietet uns eine ebenso originale wie originelle Aristoteles-Interpretation: original, weil er es wie kein anderer versteht, die metaphysischen Tiefen des Aristoteles auszuloten, und die naturalistischen Verkürzungen, wie sie in der Geschichte mächtig geworden sind, zurückzunehmen. Originell, weil er die Lehre des Aristoteles in einen völlig neuen Verständnishorizont einspannt, mit allen Konsequenzen, die wir gerade bei Bonaventura schon angedeutet haben: die Schöpfung aus dem Nichts, die Existenz einer unsterblichen Seele, der Sinn der Geschichte, die Allmacht der übernatürlichen Wirklichkeit Gottes.

Die gesamte Wirklichkeit erscheint in den Werken – und auch schon in seinen Kommentaren zu den Schriften des Aristoteles – als eine von höheren Mächten finalursächlich auf Gott hin ausgerichtete und geführte hierarchische Seinsordnung. Die Seele ist ein den lebendigen Wesen verliehenes, höheres Seins- und Wirkprinzip, welches die höheren Lebewesen, individuell ihrer Bestimmung im Gesamtgefüge der Wirklichkeit zuführt, und welche vollends beim Menschen durch beständige Einwirkung eines höheren, von Gott gegebenen Lichtes – und das schon auf natürlicher Ebene, wie die Lehre vom „intellectus agens“ es sagt – eine echte Erkenntnis der Wirklichkeit und der Seinsgründe ermöglicht.¹³

Thomas gelang so eine geniale Integration der aristotelischen Ontologie in die Theologie, welche diese zu einer neuen Blüte führte. Doch leider wurde sein Werk erst zu spät geschichtsmächtig; daß er von der katholischen Kirche zum Theologen schlechthin erhoben wurde, kam Jahrhunderte zu spät, denn die Philosophie und die Naturwissenschaften hatten längst andere Bahnen eingeschlagen, Bahnen, die so tief eingegraben sind, daß sie bis heute nicht verlassen werden konnten...

Die Erfindung der modernen Naturwissenschaften in der Renaissance-Magie

In der Renaissance wurde das sokratische Erbe vollends verspielt; Platon und Aristoteles wurden naturalistisch verflacht; die Früchte der „zweiten“ und der „dritten Seefahrt“ wurden verschleudert. Der Naturalismus trat in seiner reinsten Form auf den Plan, mit der Behauptung der Immanenz der Seinsgründe. Die „Natur“ wurde zum Ursprung der Wirklichkeit erklärt, speziell der lebendigen Welt, und der Mensch wurde zu einem reinen Naturwesen degradiert. So trat eine philosophische „Trias“ an

¹¹ Bonaventura: Col. IV, no. 1:

¹² Bonaventura: In Hexaameron Co. VI, no. 2-6; V S. 360, f. und: De donis S S IV, 12 t. V, n. 475; I Sent., 2, dub. 2; 1.1, p. 59—60.)

¹³ Sehr schön ausgeführt in Thomas von Aquin: Compendium theologiae.

die Stelle des dreifaltigen Gottes: Die Natur wurde zum erste Seinsgrund erklärt (statt Gott-Vater), die Mathematik zum letzten Wahrheits- und Erkenntnisgrund gemacht (statt Gott-Sohn), und die als Mechanik vorgestellte Funktionalität ersetzte die göttliche Liebe und seine Vorsehung (statt dem Heiligen Geist).

Der sogenannte (italienische) Alexandrismus, angeführt von Pietro Pomponazzi (1462-1525), hat eine rein naturalistische Aristoteles-Interpretation vorgelegt, in der sogar Gott dem Kausalprinzip unterworfen wird; das Absolute wird als Teil der Welt verstanden, der erste Bewegter, den Aristoteles als eine geistige Wirklichkeit aufgefaßt und mit Gott identifiziert hatte, wird in die Natur hineinverlegt. Damit war der Schritt in die Naturmagie nur mehr folgerichtig, denn die vergöttlichte „Natur“ konnte mit der antiken Göttin „Gaia“ identifiziert werden.¹⁴ Der Natur hat man unterstellt, sie hätte alle Formen ihrer Entfaltung (als „virtutes occultae“, so Pomponazzi) in sich und bedürfe deshalb keiner formgebenden göttlichen Einwirkung. Die Seele hat man zu einem Teil der Natur gemacht und rigoros deren Gesetze unterworfen.

Aufklärung: Anthropozentrik statt theozentrische Kultur der Wahrheitsliebe

Der Begriff der „natura naturans“ („schöpferische Natur“) trat bei Baruch Spinoza vollends an die Stelle Gottes, während René Descartes die Mathematik an Stelle der Urbilder und Newton sein neu erfundenes mechanistisches Weltbild an die Stelle der vom Heiligen Geist geführten Heilsgeschichte setzte.

Die Bestimmung des Menschen als Person: „Die Person ist eine vereinzelt (individuelle) Substanz geistiger Natur“ geht auf den spätantiken, christlichen Philosophen Boethius zurück.¹⁵ Sie ist einer der zentralsten Begriffe der abendländischen Kultur. Ohne den Begriff „Person“ gibt es keine Wertschätzung des Menschen als Individuum und seiner Würde.

Doch verschwand spätestens im angelsächsischen Empirismus die Einsicht in das Wesen der Person und in die personale Seele vollständig. Für David Hume (1711-1776) war das Personsein nur mehr eine äußerliche Zuschreibung, welche die Menschen einander leisten, aber keine Wesensbestimmung des Menschen.

Immanuel Kants Transzendentalphilosophie

Es geht in diesem Artikel um das Übernatürliche und um die Seele und darum, wie sich die übernatürliche Wirklichkeit in der Seele widerspiegelt, so daß diese nur von da her als das verstanden werden kann, was sie ist.

Deshalb ein Wort zur übernatürlichen Wirklichkeit, speziell zu „Gott“ und zur „Seele“, wie Kant sie versteht. Immanuel Kant hat ausdrücklich die Reduktion auf mathematische Prinzipien, sprich auf ein mechanistisches Weltverständnis als Norm aller Wissenschaft bestimmt; er sagte: „Ich behaupte aber, daß in jeder besonderen Naturlehre nur so viel eigentliche Wissenschaft angetroffen werden könne, als darin Mathematik anzutreffen ist“.¹⁶ Zwar ist das, was Kant über die Würde der Person sagte, wichtig und gut, allerdings ist es ohne Kraft. Seine „Rettungsversuche“ der Seele sind gescheitert: In der „Kritik der reinen Vernunft“ bestreitet Kant, daß die Existenz der Seele bewiesen werden kann; wie in der Außenwelt die Dinge-an-sich nicht erkennbar sind, so ist auch in der „Innenwelt“ die Seele nicht als Ding-an-sich faßbar; sie ist und bleibt ein reines Gedanken-Ding, ein „Postulat“ der praktischen Vernunft, aber nichts, was uns die theoretische Vernunft und damit die Wissenschaft als „real“ erweisen könnte. So beruhen die traditionellen Beweise der Unsterblichkeit der Seele nach Kant auf Paralogismen, also auf logischen Fehlschlüssen.

Transzendentalphilosophie, Deutscher Idealismus und Hegels Dialektik

Hegels System beruht auf den Voraussetzungen Kants; er argumentierte so: Wenn das Ding-an-sich unerkennbar ist, wie Kant postulierte, dann ist das nur ein Scheinproblem, denn Gegenstand der Erkenntnis ist, so Hegel, ohnehin nicht ein Ding-an-sich, sondern jene „Ideen“, die im menschlichen Geist schon im Vorhinein parat liegen. (Man bedenke wohl den Unterschied zur klassischen

¹⁴ Dazu äußerst informativ: Stark, Thomas: Der Wille zur Macht, die Revolte und die Wiederkehr der Magie. Medizin und Ideologie 3/23 S. 6, ff. Ebenso: Thomas Stark: Das Bild des Menschen und seiner Behandlung im Wandel der Zeit. <https://gloria.tv/post/3quUjg3fzwzp2SX6KtNzXkzXM> .

¹⁵ „Persona est rationalis naturae individua substantia“. Boethius: De duab. naturis et una persona Christi C. 3.

¹⁶ Kant, Immanuel: Metaphysische Anfangsgründe der Naturwissenschaft, 1786. Vorrede.

Erkenntnistheorie, wonach der Mensch das Wesen der Dinge aus dem Gegenstand der Erkenntnis, dem Ding-an-sich, abliest, um zu einem echten Wissen davon zu gelangen!) Damit macht aber Hegel aus der Erkenntnis von Dingen eine Selbsterkenntnis des Geistes, wodurch die Philosophie zu einem idealistischen Glasperlenspiel wird, in welchem der Geist lernt, die Ideen, die er in sich vorfindet, als die ursprünglichen Ideen Gottes zu lesen – was ihm freilich nur in dem Maße gelingt, als er es schafft, sich vom gewöhnlichen, anschaulichen Denken zu lösen und sich in das „spekulative“ Denken zu erheben, wie es Hegel ihm vorgemacht hat. Von da aus wird er dann die gesamte Wirklichkeit nicht nur mit den Augen Hegels, sondern zugleich wie mit den Augen Gottes sehen, nämlich als Ausfaltung der Geschichte des göttlichen Geistes. Wer die Welt und die Geschichte mit diesen Augen sieht, erkennt auch, daß und wie der christliche Glaube an Gott in die Philosophie aufzuheben ist, da doch die dialektische Philosophie das Endergebnis des im Weltprozeß zu sich kommenden Weltgeistes ist. Von hier aus erklärt sich auch Hegels Seelenlehre: Die von Hegel gemachten metaphysischen Neubestimmungen, seine (dialektische) Ineinsetzung des Übernatürlichen mit dem Natürlichen besagen für Körper, Seele und Geist: Weil sich das Geistige (nach Hegel) immer schon als Materie auslegt, muß aus dieser die lebendige Welt geradezu zwangsweise hervorgehen. Die körperliche Natur, die Materie, transzendiert sich in Richtung Innerlichkeit; die erste Entfaltungsstufe dieser Innerlichkeit ist mit der „natürlichen Seele“ gegeben, die noch ganz eins ist mit der Natur und ganz passiv den materiellen Kräften ausgeliefert; mit dem Fühlen aber entsteht, so Hegel, ein erstes Moment der Subjektivität, eine erste Form jener Innerlichkeit, die Kennzeichen des Geistigen ist, so daß die Seele als eine Präfiguration des Geistes erscheint.¹⁷

Die Erfindung des Dialektischen Materialismus

Es war nun wahrlich kein intellektuelles Meisterstück, sondern nur eine minimale Abweichung vom Kurs, den Hegel eingeschlagen hatte, die Karl Marx (und die anderen Linkshegelianer) vollbringen mußten, um aus dem System Hegels den Dialektischen Materialismus hervorgehen zu lassen, denn dieser ist im Idealismus Hegels im Kern angelegt, da bei Hegel das Natürliche zum Teil des Übernatürlichen geworden ist, was aber, wenn es man dialektisch betrachtet, genauso bedeutet, daß das Übernatürliche immer schon im Natürlichen steckt. Für Hegel sind Sein und Nichts eins, doch das Werden ist absolut!¹⁸ Genau das wird sich als die (unausgesprochene) Grundthese der Universellen Evolutionstheorie erweisen, was diese so unwiderstehlich machte.

Die „Universelle Evolutionstheorie“

Die schlimmste Frucht der Hegelschen Dialektik ist die universelle Evolutionstheorie; Hegels „pantheistischer Evolutionismus“¹⁹ leugnet die wichtigsten Grundprinzipien der klassischen Metaphysik: das Nichtwiderspruchsprinzip (daß zwei einander und in derselben Hinsicht sich widersprechende Aussagen nicht zugleich zutreffen können), das Prinzip der Identität (was etwas ist, ist nicht zugleich etwas anderes), das Prinzip der Substanz (alles, was ist, ist Substanz; das Phänomen ist nur das, wodurch etwas erscheint), das Prinzip des Seinsgrundes (alles, was ist, hat einen Seinsgrund, entweder in sich, oder in etwas anderem), das Prinzip der Wirkursache und das Prinzip der Finalursache (alles Kontingente ist von etwas anderem verursacht und alles ist wegen eines Zieles tätig) und das Prinzip der Veränderung/des Werdens (jedes Werden und jede Veränderung setzen ein veränderliches

¹⁷ Vgl. Hegel, Georg Friedrich Wilhelm: Enzyklopädie, 390-403. Man darf diese Thesen keinesfalls mit den Aussagen der klassischen Metaphysik verwechseln, welche hinsichtlich des Verhältnisses von Welt und Gott nicht ein Teilsein (des Endlichen vom Unendlichen) und eine Emanation veranschlagt, sondern eine Teilhabe (des Seins der Geschöpfe am absoluten Sein).

¹⁸ Die an die Theologie Karl Rahners sich anschließende Theologie hat dieses Hegelianische Grundmuster in die These verpackt, auch Gott wäre als solcher dem Werden unterworfen. Die sogenannte „Prozeßtheologie“ geht vom metaphysischen Grundkonzept einer universellen evolutionären Entwicklung des Seins aus; sie beruft sich neben Karl Rahner auf den britischen Mathematiker und Philosophen Alfred North Whitehead (1861–1947), der in seinem 1926 verfaßten Werk: „Wie entsteht Religion?“ die Religionen als eine Ausfaltung bestimmter sozialer und wirtschaftlicher Umstände deutet. Dazu sehr instruktiv: Bernhard Lakebrink: Hegels dialektische Ontologie und die Thomistische Dialektik. Ratingen 1968 und Klassische Metaphysik. Eine Auseinandersetzung mit der existentialen Anthropozentrik. Freiburg 1967.

¹⁹ Zur Dialektik als Prinzip von Hegels „pantheistischem Evolutionismus“ und der daraus abgeleiteten Lehre einer universellen Evolution: Garrigou-Lagrange, Réginald: De revelatione I, Rom, Paris 1921, S. 233 – 275.

Subjekt voraus).²⁰ Die Universelle Evolutionstheorie hat sich in zwei Formen entwickelt, in der (westlichen) materialistischen Dialektik (Darwinismus) und (im kommunistischen Osten) im Dialektischen Materialismus: In beiden Formen ist das Übernatürliche ganz verloren; nicht nur im Dialektischen Materialismus, sondern auch in der Materialistischen Dialektik, denn dieselbe Evolutionshypothese wird zur Voraussetzung für die modernen Naturwissenschaften, wie der weitere Gang der Wissenschaften beweist.

Das Ausblühen des universellen Evolutionismus zur allgemeinen Weltanschauung

Der Szientismus, genauer gesagt der allumfassende Wissenschaftsglaube des 18., des 19. und des 20. Jahrhunderts, hat daraufhin die Ergebnisse der Naturwissenschaften mit der Wirklichkeit schlechthin gleichgesetzt: Als wirklich „wirklich“ galt von nun an nur mehr das, was wissenschaftlich bewiesen werden kann. Der Universelle Evolutionismus besagt: Im Anfang war der Wasserstoff, daraus entstehen das Universum und die Erde, und dort entsteht das Leben, Einzeller, Tiere, der Mensch, aber auch seine Kultur und Religion als eine einzige, aufsteigende Entfaltung ein- und derselben Materie. Dieser neue Glaube hat den Naturalismus zementiert wie Beton.

Die Ablehnung des Übernatürlichen geht stringent einher mit der Leugnung der Existenz der Seele; die neuen großen Geister dieses Zeitalters sagten es ganz offen: „Wir kennen nur Körper und Eigenschaften von Körpern; was darüber hinaus ist, nennen wir transzendent, und die Transzendenz betrachten wir als eine Verirrung des menschlichen Geistes“. Und folgerichtig stellte Virchow fest: „Ich habe Tausende von Leichen sezirt, aber keine Seele darin gefunden“.²¹

Freuds Seelenmodell: Die Seele als bloßes Epiphänomen rein natürlicher Kräfte

Die Seelenlehre Freuds ist vor allem wegen der daraus folgenden gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen so destruktiv, denn auf ihr beruhen das Menschenbild der Frankfurter Schule, die Ziele der „sexuellen Revolution“, die Projekte der Frühsexualisierung der Kinder und vieles mehr.

Es gibt Leute, die behaupten, Sigmund Freud hätte die Seele wiederentdeckt; daran ist wahr, daß er anders als die meisten seiner Zeitgenossen aus der ärztlichen Zunft, die entweder Iatro-Mechaniker oder Iatro-Chemiker waren (und die ausschließlich in den Kategorien des mechanistischen Weltbildes dachten), seelische Probleme als solche ernst genommen hat; aber davon, daß er die Seele wieder entdeckt oder gar als solche ernst genommen hätte, kann keine Rede sein.

Zwar hat Freud gesagt: Die Psychoanalyse beansprucht nicht, „eine vollständige Theorie des menschlichen Seelenlebens überhaupt zu geben“²², aber Freud machte dabei denselben Fehler wie Newton: Dieser hat nämlich eine alle Wirklichkeit betreffende Grundhypothese zum Ausgangspunkt und zur Grundlage seiner ganzen Wissenschaft gemacht, um dann in den Detailfragen feststellen zu können: Ich denke mir keine Hypothesen aus, für mich zählt nur, was wirklich ist: „Hypothesen non fingo!“ Wie für Newton das mechanistische Weltbild unhinterfragte Grundhypothese war, so war es bei Freud der universelle Evolutionismus; alles weitere leitet sich daraus ab. Sein System beruht keineswegs auf der Grundlage empirischer Funde; das ist auch wissenschaftstheoretisch gar nicht möglich, denn man sieht auch in den empirischen Wissenschaften nur das, was das dahinterstehende Weltbild zuläßt, nicht mehr und nichts anderes.

Freud erklärt die in der menschlichen Seele auftauchenden Gestalten mittels der Evolutionstheorie: Was wir in unserer Seele vorfinden, so Freud, sind die in der Tiefe unserer Seele liegenden, auf Körperfunktionen beruhenden und aus dem Tierreich stammenden Triebe und die immer noch in ihr liegenden Überreste der Art- und der Stammesentwicklung der Menschheit (man denke an Ernst Haeckels, als Fälschung entlarvtes und dennoch immer noch an den Schulen gelehrtens „biogenetisches Grundgesetz“ aus dem Jahre 1866).

²⁰ Ebd., S. 252, ff.

²¹ Virchow, Rudolf (1821 – 1902): Über die Standpunkte in der wissenschaftlichen Medizin, in: Archiv für pathologische Anatomie I (1847), S. 3-19.

²² Freud, Sigmund: Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. In: Gesammelte Werke, Bd. 10, 5. Auflage, Frankfurt am Main 1969, S. 43–113, S. 93.

Der Seelenlehre Freuds ist das Geschichtsmodell des Dialektischen Materialismus als selbstverständlich vorausgesetzt, wonach alle Wirklichkeit auf einer evolutionären Entwicklung beruht, bis hin zu den höchsten Entfaltungen der menschlichen Kultur: Der Mensch ist ein hoch gekommener Affe, der im Laufe seiner Entwicklung Kultur und Religion aus den Tiefen seiner Seele hervorbringt. Deshalb liegen in der Seele der Tiere nach Freud „Es, Ich und Über-Ich“ schon vorgeformt vor.

Sexualtrieb und Todestrieb als Urkräfte der Psyche

Auch die „Libido“, die den „psychischen Apparat“ dynamisch und energetisch in Betrieb hält wie der Dampf die Dampfmaschine, entstammt dem Tierreich. Sie ist dort als unbeherrschbarer Drang zur Fortpflanzung gegeben, weshalb sie im Laufe der Hominisation aus dem Tierreich heraus aufgrund kultureller und soziologischer Umstände größtenteils ins Unbewußte verdrängt wurde.

Die Neurosenlehre Freuds beruht auf der Annahme, daß die Affekte, die praktisch alle aus dem animalischen Bereich stammen, den Hauptanteil der neurotischen Störungen bilden.²³

Weil die Sexualität dem Seelenleben die Antriebsenergie liefert, ist Freud genötigt, auch eine frühkindliche Sexualität zu postulieren, welche dann im sogenannten Ödipus-Komplex einen Ausdruck findet: Schon der dreijährige Knabe ist demnach in seine Mutter verliebt und erlebt seinen Vater als Konkurrenten. Deshalb entsteht beim Knaben dem Vater gegenüber ein Versündigungsgefühl und die Angst, kastriert zu werden. Diesen „Kastrationskomplex“ macht Freud verantwortlich für die meisten neurotischen Störungen. Auf der anderen Seite machen es diese Ängste nötig, daß die Sexualität bzw. die Libido sublimiert wird, also auf höhere Objekte umgeleitet wird.

Aus dem Zusammenspiel dieser Faktoren entfalten sich die seelischen Grundkräfte: Die im Triebleben zum Ausdruck kommenden, aus dem Tierreich stammenden Kräfte müssen mithilfe des Über-Ichs (der durch die kulturelle Entwicklung entstandenen Kontrollinstanz) in das Ich integriert werden.

Die geistige Wirklichkeit, bis hin zu dem, wovon die Religionen sprechen, ist nichts anderes als eine Projektion

In „Totem und Tabu“ entwickelt Freud ganz nach den Vorgaben der Darwinschen Evolutionstheorie seine Theorie von der „Urhorde“, welche angeblich der Ausgangspunkt der menschlichen Gesellschaft sei. Die herrschende familiäre und gesellschaftliche Ordnung, aber auch die Religion erscheinen letztendlich als Folge einer Neurose, die in ur-historischen Zeiten ausgebildet wurde: Der Vater der Urhorde, so die Theorie Freuds, habe... „als unumschränkter Despot alle Frauen für sich in Anspruch genommen, die als Rivalen gefährlichen Söhne getötet und verjagt. Eines Tages aber taten sich diese Söhne zusammen, überwältigten, töteten und verzehrten ihn gemeinsam, der ihr Feind, aber auch ihr Ideal gewesen war. (...) Die Totemmahlzeit war die Gedächtnismahlzeit der ungeheuerlichen Tat, von der das Schuldbewußtsein des Menschen (die Erbsünde) herrührte, mit der soziale Organisation, Religion und sittliche Beschränkung gleichzeitig ihren Anfang nahmen. (...) Ein besonders helles Licht wirft diese Auffassung der Religion auf die psychologische Fundierung des Christentums, in dem ja die Zeremonie der Totemmahlzeit noch wenig entstellt als Kommunion fortlebt“.²⁴

Das Übernatürliche, auch die Religion, wird ganz auf innerseelische Kräfte zurückgeführt, und diese wiederum werden auf die Biologie zurückgeführt, so daß die Seele alles, was sie in sich trägt, in ihrer Evolution aus tierischen Vorformen erworben hat, bis hin zu den religiösen Vorstellungen. Denselben ontologischen Kurzschluß müssen wir der Archetypenlehre C. G. Jungs vorwerfen.

Martins Heidegger Versuch, den Menschen neu zu denken

Die Philosophie Martin Heideggers hat an dieser Stelle eine besondere Erwähnung verdient; sein ganzes Philosophieren besteht weithin in dem Versuch, das Übernatürliche wiederzugewinnen. Der – meiner Meinung in dieser Absolutheit nach überzogene – Vorwurf der „Seinsvergessenheit“, den Heidegger gegen die gesamte abendländische Metaphysik seit Platon und Aristoteles vorbringt, beruht auf dem Gedanken, diese hätten die Frage nach dem Sein auf falsche Wege gebracht und damit auch die Bestimmung des Menschen als „vernünftiges Tier“ bzw. Lebewesen (animal rationale), also vom Animalischen her angebahnt. Heidegger hat versucht, dem gegenüber einen Neuanfang zu wagen, indem er den Menschen nicht mehr sozusagen verdinglichend als Naturwesen bestimmte, sondern als Frage nach der Wirklichkeit schlechthin, damit als „In-der-Welt-sein“ (so in den dreißiger Jahren in „Sein und

²³ Dazu: Condrau, Gion: Einführung in die Psychotherapie. Frankfurt/ Main, 1989, S. 127, ff.

²⁴ Freud, Sigmund: Selbstdarstellung, in: GW XIV, S. 93, f.

Zeit“) oder als das „Da-sein“ (so in den späteren Jahren nach der „Kehre“), als grundlegendes Offenstehen für die Wirklichkeit des Seins (welche wiederum nicht dinglich verstanden werden darf), als „Lichtung des Seins“ oder als „Hirt des Seins“.²⁵

Von da aus hat er der gesamten abendländischen Metaphysik und auch der christlichen Theologie eine „Seinsvergessenheit“ vorgeworfen, wenn und sofern diese Gott als obersten und ersten Seinsgrund auffaßten und somit auch nur als Seiendes, nicht aber als „das Sein selbst“.²⁶

Das Wort „Seele“ hat in Heideggers Philosophie keinen Platz, so sehr er auch implizit beständig von ihr spricht. Die „Zollikoner Seminare“ und der „Grundriß der Medizin“, den Martin Heidegger zusammen mit dem Schweizer Psychiater Medard Boss verfaßt hat, geben davon reiches Zeugnis²⁷, werden aber von der Schulmedizin fast gänzlich ignoriert.²⁸

Die modernen Life-Sciences – gibt es wirklich keine Seele?

Wer meint, daß die heutigen Life-Sciences angesichts der zahllosen neueren wissenschaftlichen Erkenntnisse²⁹ auf kürzestem Wege zu einer die Anerkennung der Existenz der Seele kommen mußten, täuscht sich, denn die „Lebens-Wissenschaften“ sind systemblind: Aufgrund ihrer philosophischen Vorurteile können sie Dinge, die auf die Existenz einer Seele hindeuten, nicht einmal mehr wahrnehmen: „Unser Ich, das wir als das Unmittelbarste und Konkreteste, nämlich als uns selbst empfinden, ist... ein Traum des Gehirns, eine Fiktion“.³⁰ Auch die Anerkennung der Psychoanalyse als Naturwissenschaft und ihre Rolle im Gefüge der Medizin hat daran nichts ändern können: „Seelische“ Probleme werden grundsätzlich auf physiologische Zustände zurückgeführt – und nicht umgekehrt, wo doch schon Platon im Dialog „Charmides“ (156d) feststellte, man könne nicht den Leib ohne die Seele heilen, weil ja diese die Ursache der Krankheit sei. Heute gilt: Es gibt nichts Übernatürliches. Wo jemand krank ist, muß eine physikalisch faßbare Fehlfunktion aufzufinden sein (was sie ja meistens ist, aber es ist ein Fehlschluß, die materielle Beschaffenheit und deren Funktionsabläufe zur Hauptursache zu machen). Deshalb haben weder die Hausärzte noch die Psychiater ein Problem damit, Psychopharmaka in allen Lebenslagen, sogar bei Trauerfällen standardmäßig zu verschreiben; daß dadurch der Schmerz nur verdrängt uns ins Leibliche verschoben wird, mindert das Geschäft keineswegs.

Gerade für Christen ist der Preis allzu hoch, denn der Schmerz, die Ängste, die Zeiten der Trockenheit usw. sind auch mystische Phänomene, die für die geistliche Entwicklung unentbehrlich sind. Zustände jedenfalls, wie in den USA heute üblich sind, wo große Teile der Bevölkerung entweder direkt von Drogen oder von Psychopharmaka – auch noch kombiniert mit allen möglichen Arzneien – abhängig sind, erweisen sich für die Kultur einer Nation als eine Katastrophe.³¹

²⁵ Heidegger, Martin: Brief über den Humanismus. GA 9, S. 342.

²⁶ Dieser Vorwurf mag für große Bereiche der Theologie zutreffend sein, aber ganz sicher nicht auf Thomas von Aquin, so: Lotz, Johannes B.: Martin Heidegger und Thomas von Aquin. Pfullingen 1975. Siehe dazu auch: Norbert Fischer/Friedrich Wilhelm von Herrmann (Hg.): Die Gottesfrage im Denken Martin Heideggers. Hamburg 2011. Daß sich Theologen schwertun, sich des falschen Verständnisses des Seins und des Menschen und der „Ontotheologie“ zu entwinden, kann man gerade auch bei jenen Theologen sehen, die bei Heidegger gelernt haben, wie Bultmann, Karl Rahner und Karl Kardinal Lehmann.

²⁷ Heidegger, Martin: Zollikoner Seminare. Protokolle – Gespräche – Briefe. Herausgegeben von Medard Boss. Frankfurt am Main 1987. Medard Boss: Grundriss der Medizin und der Psychologie. Ansätze zu einer phänomenologischen Physiologie, Psychologie, Pathologie und Therapie und zu einer daseinsgemässen Präventiv-Medizin. 3., gegenüber der zweiten unveränderte Auflage. Bern u. a. 1999.

²⁸ Auch das Verhältnis Heideggers zur (katholischen) Theologie kann man nicht anders als tragisch bezeichnen, und zwar von beiden Seiten her. Was Heidegger betrifft, so hat dieser jene tiefblickend-gutwillige Interpretation, die er allen anderen Philosophien angedeihen ließ, der scholastischen Tradition konsequent versagt. Und was die Theologie betrifft, so konzentriert sich sowohl die modernistische wie die traditionelle Theologie auf das nach den eigenen Worten Heideggers gescheiterte Vorhaben von „Sein und Zeit“, den Menschen als „Existenz“ zu verstehen, und sieht nicht, wie sehr das Philosophieren Heideggers nach der sog. „Kehre“ um ein Verständnis des Göttlichen rang.

²⁹ Um nur das berühmteste Werk dazu zu nennen: Karl R. Popper, John C. Eccles: Das Ich und sein Gehirn. München und Zürich, 1982.

³⁰ So der Gehirnforscher Gerhard Roth (1942-2023, in: Roth, Gerhard: Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Frankfurt am Main, 1994.

³¹ In den USA haben sich seit 1980 die Verkaufszahlen von psychotropen Medikamenten verfünffacht.

<https://www.naturheilt.com/psychopharmaka/>

Der Modernismus

„Es ist, als hätte jemand das Licht ausgemacht!“ (Malachi Martin). Der Glaube verschwindet; die Theologie verliert den Glanz des Übernatürlichen; sie verliert sich in Moral und Gutmenschentum, und vor allem, sie wird wissenschaftsgläubig! Die von evangelischen Theologen in die Welt gesetzte „Ganztodtheorie“ setzt voraus, daß es keine Seele gibt, und sie fand auch in der katholischen Theologie Nachahmer – wie könnte es auch anders sein angesichts der Ersetzung der scholastischen Metaphysik durch den Wissenschaftsglauben im Modernismus? Die Modernisten haben das Wort „Seele“ sogar aus den (liturgischen) Gebeten, die bei der Beerdigung eines Verstorbenen gesprochen werden, gestrichen.³² In der katholischen Theologie hat sich der Modernismus mit der Wissenschaftsreligion zu einer Einheit verschmolzen. Die Universelle Evolutionstheorie wurde unhinterfragt als Grundlage auch der Theologie angenommen; als Vorreiter sind Teilhard de Chardin und Karl Rahner zu nennen, und auch die Theologie von P. Franziskus ist hier einzureihen. Keiner vermutet heute mehr das Übernatürliche in der katholischen Kirche. Wer sich heute noch auf die Suche nach dem Übernatürlichen macht, wendet sich anderen Religionen und mythischen Weltbildern zu oder bastelt sich seine eigene Phantasiewelt auf der Grundlage der modernen Quantenphysik zurecht.

Der Transhumanismus als die letzte Stufe der Zerstörung des Menschlichen aufgrund des Verlustes des Übernatürlichen

Man beachte: Das, was Harari im Folgenden sagt, ist keineswegs neu, im Gegenteil, es ist mehr oder weniger der „Stand der Wissenschaft“, auf den er sich berufen kann! Harari sagt es nur deutlicher als die anderen.

Das Ich, Geist, Seele, Freiheit, die menschliche Person, sind „genauso real wie der Nikolaus und der Osterhase“, wie Harari spöttisch bemerkt, denn: „Als Wissenschaftler im Verlauf des letzten Jahrhunderts die Blackbox des Sapiens öffneten, fanden sie dort weder eine Seele noch einen freien Willen, noch ein ‘Ich’ – sondern nur Gene, Hormone und Nervenzellen, die den gleichen physikalischen und chemischen Gesetzen gehorchen wie der Rest der Wirklichkeit“ (Harari, 2017: S. 380, f).

Die „Blackbox“, in welcher die Humanisten einen freien Willen vermuten, enthält nach Harari „nur Gene, Hormone und Nervenzellen“. Wir sind keine „Individuen“, sondern nur „Dividuen“; es gibt keinen freien Willen, sondern nur „elektrochemische Prozesse im Gehirn, die durch eine bestimmte genetische Veranlagung beeinflusst sind“. Die Ent-Wirklichung der Welt, die schon in Kants transzendentalphilosophischer Verneinung der Erkenntnis des Dinges-an-sich grundgelegt wurde, zeitigt jetzt ihre letzte Frucht, wenn nun das Übernatürliche als solches als eine Illusion angesehen wird: „Wir beherrschen die Welt, weil wir das einzige Tier sind, das an Dinge glauben kann, die ausschließlich in unserer Vorstellung existieren, zum Beispiel Götter, Staaten, Geld und Menschenrechte“.³³

Der Homo sapiens – es hat ihn nie gegeben!

Wenn Harari in „Homo Deus“ behauptet, daß uns die heutigen Neurowissenschaften vor Augen führen, daß das Denken und die Entscheidungen des Menschen nichts anderes als elektro-chemische Prozesse im Gehirn sind, daß es, so Harari, in Wirklichkeit keine freie Entscheidung, keinen freien Willen gibt (Kap. 8), dann ist alles obsolet, wofür die abendländische Kultur stand und steht, Menschenwürde, Freiheit, Kultur der Wahrheit und der Wissenschaft, Nächstenliebe, Toleranz und Achtung des Menschen als Person.

„Das Universum ist ein blinder und zielloser Prozeß ohne Bedeutung“ (Homo Deus). Das Übernatürliche ist keine an-sich bestehende Realität, sondern nur ein „Narrativ“, eine freie Erfindung des Menschen. Wenn aber das Übernatürliche vom Menschen abgezogen ist, dann ist alle Rede von der Würde des Menschen ohne Seinsgrund, und die Menschheit bereit für ihre Auslöschung, im Transhumanismus – oder in einem globalen Genozid.

Der Zynismus der Mächtigen ist somit kein bloßer Charakterfehler einzelner, er beruht auf dem Zusammenbruch der Grundlagen der abendländischen Kultur, welche die antike Philosophie und das Christentum gelegt haben.

³² Dazu: Hoeres, Walter: Aufstand gegen die Ewigkeit, Stein am Rhein, 1987, 2. Aufl., S. 82, ff.

³³ So ein Textausschnitt aus dem Werbetext, mit dem Yuval Harari auf seiner Internetseite sein Buch: „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ bewirbt. <https://www.ynharari.com/de/book/eine-kurze-geschichte-der-menschheit/>.

So kann es niemanden verwundern, daß Harari das Ende der Menschheit verkündet: „Der Homo sapiens wird bald verschwinden. Mithilfe neuartiger Technologien wird sich Sapiens in wenigen Jahrhunderten oder Jahrzehnten zu einem völlig anderen Wesen verbessern und gottähnliche Qualitäten und Fähigkeiten besitzen. Die Geschichte begann, als die Menschen Götter erfanden, und sie wird enden, wenn die Menschen zu Göttern werden“.³⁴

Wenn man nicht wüßte, daß hier einer der Star-Intellektuellen des beginnenden 21. Jahrhunderts spricht, einer der wichtigsten Berater in Klaus Schwabs WEF, könnte man meinen, daß ein 8- oder 10-Jähriger Grundschüler seine Phantasien über die künftige Welt von sich gibt, angereichert mit etwas Schulbuch-Wissen und noch mehr Halbwissen, etwas marxistischer Ideologie und moderner Kulturkritik (vegane Ideologie, Genderideologie, Ökologie). Das ist nicht Wissenschaft im Digitalen Zeitalter, das ist Infotainment für Digitale Idioten.

Der „Raub“ der Seele und die Zerstörung der Seele sind die inhaltliche Voraussetzung des Transhumanismus. Deshalb wird die Verwüstung der Seelen schon der Kleinkinder systematisch durchgeführt, in der Gender-Politik und mit der Frühsexualisierung. Daß der Homo sapiens verschwindet, ist nur folgerichtig, wenn es nichts Übernatürliches und auch keine Seele gibt. Woher seine Daseinsberechtigung, wozu sollte es ihn weiterhin geben? Der Zynismus, den die Mächtigen mit ihrer Machtübernahme durch die WHO ausüben ist in ihrem Weltbild grundgelegt.

Die Rückkehr des Verdrängten

Das ist allerdings noch nicht die letzte Stufe, denn das von der naturwissenschaftlichen Denkhaltung ausgeschlossene Übernatürliche kehrt durch die Hintertür wieder zurück. Eben jene, die sich selbst als die höchsten Vertreter der Elite wännen, die Agenten des WEF, sind in ihrem Wissenschaftsglauben längst wieder in das mythische Weltbild zurückgefallen. Ihre Treffen werden regelmäßig mit feierlichen Zeremonien eröffnet, in welchen Schamanen und Priester aller möglichen Naturkulte ganz offen allerhand Erdgottheiten anrufen und verehren. Die Berater des WEF, die im Vatikan seit Jahren ein- und ausgehen, bringen ihre eigenen Götzen mit. Der neue Mythos hat einen eigenen Kult, nicht den Kult des Mensch gewordenen Gottes, sondern den der Erdgöttinnen Gaia und Pachamama.

³⁴ Ebd.